Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 35

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

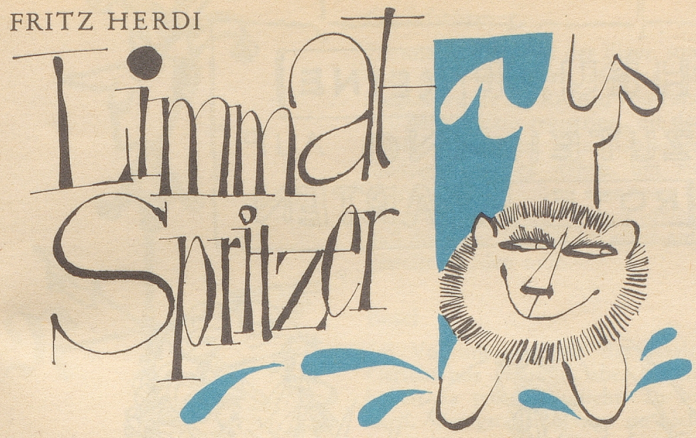
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FRITZ HERDI



Mucho Spasso

Immer wieder heiraten Leute; denn erstens, hat Busch bekanntlich gesagt, will es so der Brauch, und zweitens will man's selber auch. Natürlich gibt es auch ein paar Junggesellen. Das sind Männer, die in ihrer Jugend kein Auto hatten. Dafür, vom vielen Zufußgehen, etwa ein Hühnerauge. Jedenfalls liest man im Inseratenteil: «Er sitzt allein und ärgert sich, sein Hühneraug' schmerzt fürchterlich, ja hätt' er Bhüetditschau genommen, auch er würd' eine Frau bekommen.»

In der Regel aber geht alles wie am Schnürchen, und der Trauung, dem Mittagessen, dem allfälligen Ausflug folgt oft ein Nachtessen mit anschließendem gemütlichem Teil. Freilich gibt es Ausnahmen. In Italien, hört man, fand «nach Sitte der Dompteure eine Trauung im vollbesetzten Löwenkäfig statt». Nichts für uns! Und in Amerika wurde eine Trauung in einigen 1000 Metern Höhe vollzogen, worauf «die Jungvermählten mit Fallschirmabsprung ihre Hochzeitsreise antraten». Da entfällt natürlich der gemütliche Teil.

Mancher Hochzeitsgast diniert mit leichtem Herzklopfen. Nämlich: er hat da eine Produktion vorbereitet, und er weiß, daß irgendwann nach dem Kaffee, nach dem Tanz des Brautpaares, seine Minute, in ausgedehnten Fällen seine Stunde schlagen wird. Er hat zum Beispiel ...

Doch ich muß vorausschicken, daß die Sache organisiert ist. Die Fäden des Unterhaltungsprogrammes laufen beim Brautführer zusammen, der auch all die Spiele organisiert, Besen-, Zitronen- und Hüetlitanz, Polonaise, Kampfspiele im Garnabwickeln, Faden einfädeln, Mineralwasser aus der Babyflasche saugen undsofort. Er ist es auch, der von Zeit zu Zeit ans Glas klopft und Glückwunschtelegramme verliest. Echte, herzliche. Seit einigen Jahren aber vor allem auch fingierte. Zum Beispiel: «Viel, viel Glück von langer Dauer! Euer Konrad Adenauer.» Oder: «Amigos, mucho Spasso wünscht euer Freund Picasso.» Und: «Stets Braten und viel Nidel wünscht euch der Castro Fidel.»

In der Ecke spielen Pianist und Geiger zum Tanz auf. Wenn sie nicht spielen, haben sie wenigstens ein Glas in der Hand. Sie schwärmen für lange Produktionen, weil das viel Pause bedeutet. Kurze Scherze können es ihnen nicht. Ich meine, wenn etwa ein Gast pompös verkündet, er werde jetzt den langfädigen ‹Taucher› aufsagen, und dann einfach rezitiert:

«Der Taucher: Gluckgluckgluck. Weg war er.»

Oder wenn einer einen Sketch annonciert, umständlich auf einen Stuhl steigt, zur Frau sagt: «Gimmer e Taschelampe!», die Frau sagt: «Ich han e keini!», worauf er bedauernd meint: «Ohni Pfunzle chan-i das Stück nid uffüere. Produktion ex!»

Ausgiebiger ist der Lichtbildervortrag. Ein Verwandter hat mit Fleiß Photos von einst zusammengetragen, darunter das stürmisch bejubelte Säuglingsporträt des Bräutigams: erstaunter Kinderblick in die Linse, woher das ‹Vögeli› kommen sollte, rundliches Bäuchlein auf schwellendem Photoatelierkissen, Popochen in der Luft. Dann ein Kurzfilm: Brautvater in Ferienstimmung auf Mallorca, bald ein Frühstücksei köpfend, bald aus dem Portal des Mediterraneo-Hotels ins Freie tretend und nach Regieanweisungen in die Sonne blinzelnd, Zeige- und Mittelfinger zum wohlwollenden Churchill–V–Gruß erhebend.

Unterdessen ist es 10 Uhr abends geworden. Der Brautführer verliest noch einmal Telegramme, darunter: «In Gedanken bin ich da, beste wishes: Gracia.» Und: «Komme später mal vorbei. Gruß und Kuß von Tschu-En-Lai.» (Bitte, Tschu: laß dann die Truppen zu Hause!)

10.10: Brautneffe Walterli, gestriegelt und herausgeputzt, schleppt als Geschenk einen Ochsnerkübel herein und rezitiert: «Ich bin en chline Stumpe und chume weidli z gumpe ...» Ihm auf den Fersen folgt Tante Emmi in Zigeunertracht und mit Tamburin, im Auge den delphischen Orakelfunken. Zur Braut gewendet: «Werte Dame, Sie sind ja so schön. Kaufen Sie Spitzen von mir – echte Spitzen. Doch ich hab nicht nur Spitzen – ich hab auch Verstand und lese die Zukunft aus der Hand. Darf ich bitten ...?»

10.40: Vetter Heiri entpuppt sich als hinterhältiger Sammler von sogenannten Bonmots, formuliert mühelos Sachen wie: Die Liebe ist das Licht des Lebens, in der Ehe kommt die Lichtrechnung. Oder: Ein Optimist ist ein Mann, der glaubt, er könne seiner Frau einreden, ein Pelzmantel mache dick. Und: Die Ehe ist für den Mann die kostspieligste Möglichkeit, seine Hemden gratis waschen zu lassen.

11.00: Ein allerliebstes, als Glückskäferchen verkleidetes Blondinchen bringt Geschenk und Gedicht: «I gratuliere Eu zum Fäscht und wünsch vo Härze s Allerbescht. E Hüroot isch e Lotterie, bi Eu isch s gwüß en Träffer gsii ...»

11.15: Cotillon, Schnitzelbank (Tonart, wo weilst du?). Dann Abspielen eines Tonbandes: der neueste Schrei. Die Geschwister der Braut haben während Besuchen des zukünftigen Schwagers heimlich ein Tonbandgerät in Betrieb gesetzt, die Diskussionen des verliebten Pärchens in der Stube aufgenommen, später Musik dazugemischt («Auf in den Kampf, Torero ... Wie eiskalt ist dein Händchen ... Wäge däm muesch du nid truurig sii ...»), und jetzt wird die ganze Montage abgespult, wobei man mitunter sogar einen Satz versteht.

12.00: Vor der Polonaise verliest der Brautführer noch zwei Telegramme. Erstens: «Viel Vergnügen, schönes Wetter wünscht euch euer Philipp Etter.» Zweitens: «Ich trink daheim auf euer Wohl, prosit, euer Charles de Gaulle!»

12.30: Vetter Heiri erhebt das Glas, zieht heikle Vergleiche zwischen Monogamie und Monotonie, zwischen Orchidee und Kaktus, zwischen unbändig glücklich und glücklich gebändigt, erzählt von Männern, die vor der Ehe Feuer und Flamme sind, in der Ehe aber nur noch rauchen.

01.00: Brautneffe Walterli, der zu Beginn des Abends erzählte, er werde bis am Morgen aufbleiben, das habe er schon oft gemacht, das sei für ihn öppe gar nichts, ist süderig geworden, läßt sich von Mama leicht geniert in den Vorraum bringen und in eine Decke wickeln: Pfuus guet!

01.10: Der Primgeiger hat offensichtlich noch einen Schuß in seiner Flinte, respektive seiner Geige. Er zupft zu Ehren des jungen Paares ein Solo vom Darm, das man anderswo schon reiner gehört hat. Aber immerhin!

01.30: Nach einem weitern Tänzchen steigen Wienerli, Brötchen und Flaschenbiere. Vetter Heiri kommt noch einmal an die Oberfläche, murmelt etwas von «Wo man Bier trinkt, darfst du ruhig lachen, böse Menschen trinken schärfre Sachen», spricht davon, daß die Liebe ein Traum, die Ehe aber der Wecker sei, meint, auf die Wiener Würste schielend, eine Frau habe am ersten Ehetag zu ihrem Mann gesagt, sie sei gespannt, was es zum Zmittag gebe, es sei nämlich keine Etikette an der Konservenbüchse gewesen, und er kommt gegen

02.00 zu seinem Gedicht, Schillers ‹Freuden der Häuslichkeit› genannt und Hinweise auf künftiges Hausfrauenleben bergend: «... und drinnen waltet die züchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder, der Mädchen und Buben, und fegt durch die Stuben schon morgens um zehne und macht eine Szene, und abends wird sie Gesellschaft haben, und schubst ihre Mädchen und ohrfeigt die Knaben, und läuft mit den Röcken emporgelüftet zur Küche, allwo es gar sengerich düftet, und merkt, es wird, wenn die Gäste erscheinen, einen Schlangenfraß geben wie selten einen ...»

02.30: Tante Emmi gähnt verstohlen. Onkel Isidor gähnt unverstohlen. Das Brautpaar macht in Aufbruch, bittet aber die Gäste, sich nicht stören zu lassen. Vetter Bartholomäus, der den ganzen Abend den Mund nur zum Essen aufgemacht hat, will rasch noch mit einer Produktion seine Schuld begleichen: «Was ist ein Ehemann? Ein Ehemann ist ein geplagter, manchmal begabter, Verantwortung tragender, ins Geschäft jagender, Haushaltungsgeld schwitzender, im Büro sitzender, Lohnerhöhung verlangender, um Frauchen bangender, im Männerchor singender, nach Männlichkeit ringender ...»

Guter Vetter, es ist nicht bloß spät, sondern es ist zu spät! Ein letztes Tänzchen. Der Vater des Bräutigams bittet die Damen, die Tischblumen mit nach Hause zu nehmen. Kellner räumen ab. Dem Geiger sieht man an, daß er Baßgeiger sein möchte: dann könnte er zwei Flaschen vom guten Roten ins große Futteral packen. Letztes Händeschütteln. Wegfahrende Autos. –

PS: Falls Ihnen, lieber Leser, irgendeine Produktion nicht gefallen hat, so seien Sie irgendwem böse, aber nicht mir: von mir ist nämlich nichts.

Sicherheitsgurten

vergrößern die Chance, bei guter Gesundheit zu bleiben, auch wenn es einmal nicht ganz glatt abgehen sollte. Dies ist wichtig für den Autofahrer. Wichtig für den Freund gepflegter Innen-Einrichtung ist es zu wissen, daß er eine riesengroße Chance hat, bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich den Orientteppich seiner Träume zu finden.